

Die Universität Halle um das Jahr 1800, lautet die Ueberschrift einer in Nr. 3. der deutsch-österreichischen Blätter' erschienenen von Otto Malmann verfaßten kritischen Skizze jener Zeitperiode. Derselbe enthält für den Leser so viel Positives, das wir mit freudiger Zustimmung des geschätzten Verfassers einen längeren Platz um so lieber bringen, als ja das Mangel, welcher der Skizze als 'Hallisches patriotisches Aechselblatt' zur Vermeidung gemeinlicher Reminiscenz und Verdrüssung wohlgerathener 'Bieder' — im Jahre 1799 mit Wagnis begründeter, später Ermöglichung geschiedt.

Es war wohl etwas Schicksalstücker dabei, wenn der kleine Rath Strick in dem älteren Programm, das als Director der neugegründeten Universität Halle im Jahre 1804 veröffentlichte, sagte: „Diese neue Burg der Wissenschaft soll nach unserm Willen in der Stadt Halle sein, als des Landes Eigenschaft zu dieser Stiftung ist es nicht die. Denn das Klima, oder auf die Fruchtbarkeit und Behaglichkeit der Stadt und Gebäude sehen oder auf die Fülle der in der Wissenschaft und Schmach des Lebens gehörigen Dinge, auf die mit der beispiellosen Schönheit und Reizbarkeit Sprache verbundene Anmuth der Sitten und Bildung des Geistes, deren die Bürger und Bewohner theilhaftig sind, — es hätte, wenn man die Wahl hätte, kein anderes werden können, der zur Pflege des Geistes und zur Bildung der Jugend aller Stände geeigneter und besserer wäre.“

Wohlgenügt auf den letzterwähnten Vorzug der reinen Natur erhielt Halle keinen Anspruch mehr. Desio richtete er es, wenn Friedrich Wilhelm III. ein Hauptbedürfnis der halleschen Universität die wichtigste und bewundernswürdigste nannte. Königsberg lag weit ab, Frankfurt war durch seinen Sünden, Erlangen ward von Norddeutschen doch nicht aufgeschaut, und von Duisburg war kaum mehr zu hören. Schon der einseitige Willkür Friedrich's II., welcher hatte den Werth des Ansehens sehr hoch geschätzt, machte er ihm auch durch die Begünstigung des wischen sich manche Verlegenheiten bereiten, sein Streben nach der Wissenschaft war doch auch anderen Lehrern an demselben Orte gekommen. Auch unter Wöllners Verwaltung wurde angestrebt der veränderten Richtung das Interesse der halleschen Stelle daselbst geliebet; selbst als die Veruche, die wissenschaftliche Richtung in der theologischen Fakultät zu ändern, an dem Widerstande der Professoren wie dem Mangel der Studenten gecheitert waren, ließ man den Versuch darüber nicht eigentlich an der Anstalt selber aus; man begnügte sich mit einigen ziemlich harmlosen Strafreisen, wie man u. a. die hundertjährige Jubelfeier unterrichtete und die Studenten nöthigte, den Festkommers in Dessau zu besuchen. Ueberdem ging der Stern Wöllners bald unter, als dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's III. ward ihm die Freiheit unvermerkt zurückgegeben, der junge König nahm seine Gemahlin seine Theilnahme an dem Schicksal und Gehehen Halle's wiederholt und in unermesslicher Weise. Der Oberkurator Friedrich, Aufgimzinger, welcher in Auftrag, wird von den Zeitgenossen als ein feiner, geistiger Mann geschickter, allein er besorgte auch nur den äußeren Gang der Geschäfte. Die Kunst und Wissenschaften des Königs zu erhalten und zu beleben, machte das ein Anderer zur Aufgabe, der der Person Friedrich Wilhelm sehr nahe stand, der damalige geh. Kabinetsrath, Herr von Stosch, welcher wiederum auch in Halle auftrat, wie es als Politiker geizig haben; die Universität ist ihm in jedem Punkte verpflichtet. Der Kanzler von Hofmann, welcher vornehmlich die Hebung der naturwissenschaftlichen Studien beabsichtigte, war in den 90er Jahren mit seinem Tode zurückgetreten, man erhielt nicht mehr, sondern Strömte; in dem ersten Jahre des neuen Regiments stand er.

Wohl gekannt war indessen die Universität trotz aller der Kunst, wenigstens in der Anzahl der Studierenden; im Jahr durchschnitt damals zwischen 700—800 immatriculiert gewesen, in einem Semester werden an 1000, in dem andern gar nur 603 gezählt. Noch befremdlicher ist, daß die Hälfte davon Juristen waren. Es fällt dies in der hiesigen theologischen Universität um so mehr auf, wenn man sich erinnert, daß in der theologischen Fakultät alle diejenigen inkrustirt waren, welche später Facultäten philosophische Fächer oder Lehrer an höheren Schulen zu werden beabsichtigten. Ueber Ziel und Unfließ derselben ist es nicht bestimmt zu sagen; es wird gesehen sein wie es gab Leute von höheren Interessen, andere wieder konnten ihre gute Zeit mit Nichtigkeit. Der unparteiische Beobachter bemerkt, daß im Allgemeinen die Professoren, und insbesondere die in Waisenhäusern wohnenden, sehr waren als die Juristen; diese besuchten nie ein philosophisches Kollegium, hörten nur Naturrecht, Privatrecht und die allgemeine Geschichte des deutschen Reiches, wemns hoch die Institutionen und Pandekten, und gingen dann als junge Leute in ihre Heimath zurück; in Sena gie es gerade gegent, dort zeichneten sich die Juristen vortrefflich vor den Juristen aus. Lauchardt berichtet, daß der hallesche Student gar zu viel Zeit durch das fatale und die Lauchardt einbilde, daß er oft auf die Dörfer oder in der Gewatterbude zu halben Tagen als ein ungenügend siße. — Das Aeußere der Hallenser — sagt er von andern Stellen — hält eine gute Mittelgröße zwischen dem rüden Wesen der Jemenier und Giesener und der zügellosen Ziererei der Herren Leipziger. Reichere kleiden sich gut, einige gar prächtig, bei den übrigen ist ein

Reichthum oder ein Mangel der ganze Zug. Gestiefelt gehen beinahe alle, wegen des elenden halleschen Fußbodens und um die leeren Strümpfe zu sparen. Alles Uebrige ist entweder englisch oder französisch. Diese Art Luxus ist erst seit zehn Jahren nach und nach hier so eingedrungen, daß unsere jetzigen Studenten den Göttingern nichts nachgeben, obgleich sie noch weit von der leipziger Finsteln entfernt sind und wahrscheinlich auch so lange bleiben werden, als das Materialische der preussischen Verfassung bleiben wird. Auch Müller entscheidet seine Gewohnheit, Stiefeln zu tragen, bei den Zeitgenossen damit, daß Halle zu schmutzig ist. Doch mußte sich die neue Sitte erst durchkämpfen; der Theologe Schulte, welcher zugleich ältester Director des Waisenhauses war, verbot es als Protector, mit bescheidenen Stiefeln, in Kleidern, mit offener Brust zu gehen; dergleichen vertraute auch seinem Kandidaten Vorkursen auf den französischen Stiftungen an, der sich ihm mit rühmendem, abschneidendem Haor vorstellte. — Eine ganze Anzahl Studirender wohnte, wie gesagt, auf dem Waisenhause, wo sie außer der Wohnung auch freien Tisch, wenngleich sehr dürftigen, für einige Unterrichtsstunden erhielten; andere bei Professoren, wie dem Landharden bei Semler gewohnt hat, wie Nöfjelt in seinem Hause, dem goldenen Löwen gegenüber, immer einige Theologen und Niemeyer in dem jetzigen auf dem großen Berlin meist mehrere vornehme junge Leute aus weiter Ferne unter ihrer speciellen Aufsicht hatten; ein näherer Verkehr in den Familien war dadurch nicht allemal bedingt. Der Bremer Müller war von seinem Vater bei dem Hofprediger Stöcker auf dem Comptage untergebracht. Dieser abgerufen in den drei wöchentlichen 3 Groschen Mittagessen und fand die Mahlzeit sehr ungenügend. Später mag das nicht mehr der Fall gewesen sein, wahrscheinlich sind die Hosen und Kapuzen, von denen er anfangs mit großer Anerkennung spricht, in der Folge ausgeblieben. Nummehr wird der Tisch zu Mittag auf 4 1/2 Zhr., das Abendessen auf 2 1/2 Zhr. angegeben, die Stubennichte zu 20 Zhr. gerechnet. Der unparteiische Beobachter setzt für die Wohnung die gleiche Summe an, für den Mittagstisch dagegen noch nicht voll 3 Zhr., für Abendessen ungefähr 1 1/2 Zhr. Er rechnet allerdings den Durchschnittswert eines Theologen 200 Zhr., und wenn er auch glaubt, daß man in den Vorstädten Glaube und Neumacht mit einer geringeren Summe auskommen würde, so rät er doch nicht dazu, weil es dort zu viele Stiefelarbeiten gebe, deren Geruch der Gesundheit schädlich sein müsse. Zu vergessen ist übrigens nicht, daß unter den Ausgaben in der früheren Zeit überall noch der Preis mit einer erheblichen Summe figurirt.

Außer der Gewatterbude am dem Markte, vor der der die Studenten Obst und Kuchen zu essen pflegten, wo sich Bekannte trafen, ehe sie in die großen Kollegia auf der Woge gingen, spielte das Lokal von Schelling eine große Rolle; daselbst lag gleichfalls auf dem Markte. Es wurde ebensowohl von Studenten als Professoren besucht, man fand dort außer sehr gewählten Kabinenwerken auch Zeitungen, die man, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, auf dem Canapé sitzend lesen konnte.

Das Passendorf damals ein so großen Reiz für die Universitätsgenossen hatte, fällt uns heute einigermaßen auf. Indessen ist zu bedenken, daß der Ort sächsisch war, daß die Ausländer, um der strengen preussischen Acte auszuweichen, sich dortin schelen ließen, was sie von Hause erhielten, der Bremer z. B. seinen Thee. Ein spekulativer Kaufmann hatte eine Stube nur für Professoren und Studenten hergerichtet, in welcher beide Theile zusammenkamen und ihren Kaffee tranken; dabei raucht man eine Pfeife Daanischen Anstalt, erzählt sich Stadtmagistrate, kammegieter, macht Beobachtungen über den Geist der Waisenhäuser und geht wieder nach Hause; dies letztere jedoch oft so spät, daß man zuweilen auf den Weien den Weg verlor. Auch Schlettow war ein beliebter Ausflugsort und ebenso Reideburg, dessen Wirtshaus das interessante Eigenthümlichkeit hatte, daß die preussisch-sächsische Grenze das Gebäude mitten durchschneidet. Doch wurde auch die andere Richtung nicht vernachlässigt, Tiedt hat manchen sentimentalischen Sommerabend auf der Hölzlybant verbracht, auch der Bremer Müller ist mannigfach in Gedächtnissen und Trotha gewesen.

Das persönliche Verhältnis zwischen Professoren und Studenten muß ein viel unbestimmteres, weniger abgegrenztes gewesen sein, als es zur Zeit ist. Wenn man hier, daß der Historiker Matthias Sprengel, der Schwiegerjohn des Weltumseglers Forster, in Gesellschaften sich absichtlich mitten unter die Studenten setzt, um ihnen klar zu machen, weshalb und wie sehr ihm der nachherige Kanzler Niemeyer verpöht sei, daß die Anhänger von Steffens und Schleiermacher zu diesen Abends ganz zwanglos gehen, um sich Rath zu holen und die Zeit in Gesellschaft zu verbringen, ja daß auf dem Zägerberge einzelne Docenten, und nicht eben die jüngsten, mit ihren Zuhörern zusammen an Weinisch oder beim Paroophis bis zum frühen Morgen sitzen, so stammen wir, daß das decorum so außer Acht gelassen werden konnte. Noch wunderbarer ist es, daß der große Philologe Wolff, der bei solchen Gelegenheiten seine böse Zunge über seine Kollegen schießen zu lassen liebte, an Niemeier und Einfluß nichts verlor.

Desio gespannt war die Stellung der Studenten zu den Offizieren der Garnison. Die Schuld daran trugen nicht die bekannten breiten Steine, von denen keiner ausweichen mochte, sondern wohl der Herzog von Braunschweig-Desio, der sich in seinem Verkehr mit den halleschen Familien Wanches herausgab und es andererseits nicht vertragen konnte, wenn die Studenten ihre Kritik über ihn äßten. Kam es doch vor, daß er bei einer Schiffs-

fahrt, bei welcher er lächerlich gemacht ward, eine Gruppe Studenten mit Philologen schiffen ausmarchen zu treiben suchte. Erst als er nach Breslau abkommandirt ward, stellte sich ein besserer Ton ein.

Unter den Professoren waren manche, die recht erfolgreich gewirkt haben mögen, deren Namen indessen jetzt kaum noch gekannt sind. In der theologischen Fakultät lehrten nach dem Tode Semlers, welcher 1791 starb, Schulte, von dem bereits das Nöthige gesagt ist, Nöfjelt, Knapp, Niemeier und der Extraordinarius Güte; für die orientalischen Sprachen ward im Anfang des jetzigen Jahrhunderts eine Celebrität in Joh. Severin Vater gewonnen. Nöfjelt war der Senior der Fakultät, auch der alleinige Vorstand des theologischen Seminars. Er las Dogmatik, neutestamentliche Exegese, hauptsächlich jedoch Kirchengeschichte; auf dem letzteren Gebiete galt er als der Meister wegen seiner stündlichen Gelehrsamkeit. Noch mehr in sich zurückgezogen scheint Knapp gewesen zu sein, welcher von seinen Kollegen auch insofern abwich, als er nicht völlig ihre rationalistische Richtung theilte. Sein werthvollstes Kolleg war die Dogmatik. Er war, neben Niemeier, der zweite Director der Französischen Stiftungen, kümmerte sich jedoch um den Unterricht in der lateinischen Hauptschule, die ihm im besondern zugewiesen war, nur wenig; der unparteiische Beurtheiler erzählt, daß er sich oft Vierteljahre lang in den Klassen nicht sehen lasse, und auch dann nur auf Minuten und ohne mit Lehrern oder Schülern in Verkehr zu treten. Eine Abendgesellschaft im Winter 1804 trägt aber doch den damaligen halleschen Charakter. Müller schreibt seiner Schwester: „Nach einem Hütenconcerte und der Arie aus Titus, von einem Studenten leblich gelungen, wurde fast gegessen. Wie soll ich Dir die seltsame Unordnung beschreiben? Hier saßen die viri praeclari mit ihren Familien hinter dem Götische. In der Mitte lärmten und sangen die Studenten, beinahe als hätten sie da einen Kommerz machen wollen. Im Hintergrunde saßen die halbtrunkenen Virtuosen. Als sich das Vergnügen schloß, sagte Jeder zu sich selbst: Lusisti satis, edisti satis, bibisti nimium, wenigstens fühlten es mein Magen und mein Arm so am folgenden Morgen.“ Von andern, aber vielleicht bedeutenderem Einfluß war Niemeier.

Nicht sowohl durch seine Vorlesungen oder durch seine Gelehrsamkeit, obwohl seine Kollegia über praktische Theologie und namentlich über Pädagogik, für welche ja das Zeitalter sich lebhaft interessirte, eifrig gehört wurden, als vielmehr durch seine vornehme und doch gewinnende Persönlichkeit, durch seine ausgebreitete allgemeine Bildung, und vornehmlich durch sein geistreiches, für jene Zeit sehr elegantes Haus, in welchem sich Alles, was Namen und Bedeutung hatte, vereinigte und das von einer in seltenem Grade gebildeten, hervorragend liebenswürdigen Frau geleitet ward, einer Frau, die nach dem gesägten Worte A. W.'s von Schlegel außer dem Philologen Wolff der einzige Mensch in Halle war. Solche Vorzüge erkannten durch ihre Ausbreitung auch die Kollegen an, welche Niemeier als die Besten übertrugen. — Unter den Juristen galt Woltaer für ziemlich unzuverlässig, Konopad war beliebt, der angehende jedoch Klein, dessen Stelle seit 1802 Schmalz einnahm, der bekannte Schwager Schwarzhorn's und nachmalige Demagogenkennzeichen. Von den Medicinern wurden Vober und der Botaniker Curt Sprengel verehrt, doch rät der Erzlerer bald gegen den viel jüngeren, aber in der vergleichenden Anatomie eminenten Joh. Friedr. Wedel zurück. Medel war der berühmte Sohn eines berühmten Vaters, wogegen der neu aus Friesland berufene Director der Klinik, Joh. Christian Meil, seinen Namen und seine Familie selbst berühmte machte. In der philosophischen Fakultät endlich finden wir Namen wie den des Synonymikers Eberhardt, welcher zuerst in dem Studenten Schleiermacher das Interesse für Geschichte der Philosophie erweckt hatte, übrigens Wolfianer war, den rohen und unflüchtigen Weltumsegler Forster, den Mathematiker Klügel, der bei aller Gelehrsamkeit als Lehrer Wanches zu wünschen ließ, den Vater der jüngst verstorbenen Tals, Jacob, welcher Kantische Philosophie und Finanzwissenschaft las, noch einige Philosophen Tieftrunk, Hoffbauer und Maab, den bereits genannten Matthias Sprengel und den Physiker Gilbert. Sie sind noch heute bekannte Gelehrte, wurden indessen an Debutamkeit und Einfluß auf die Studirenden sämmtlich von dem großen Philologen Friedr. August Wolff übertriffen, an welchen auch sein nachheriger Spezialkollege Säutj ungenachtet aller Verdienste und anerkannter Gelehrsamkeit nicht heranreichte. — Für Eine Art der akademischen Injustitie war in Halle besser als anderwärts geübt; es gab wenigstens Seminare, außer dem erwähnten theologischen ein pädagogisches, das Niemeier gegründet hatte, und ein philosophisches, das Wolff zu Befallen eingerichtet war. Freilich die Bibliothek war mäßig genug ausgestattet; sie ist erst durch den wittenberger Zuwachs in die Höhe gekommen, und mit Recht wundert sich der göttinger Orientalist Michaelis, wie Halle mit so unzulänglichen Bücherreserven habe bestehen können. Dabei ward sie von Matthias Sprengel noch in sehr willkürlicher Weise verwaltet; nur in seiner Anwesenheit wurden Bücher abgegeben, und oft kam er gar nicht oder sehr spät. Auf anderen Gebieten war es nicht besser bestellt; Meil mußte besonders nach Berlin reisen und mit seinem Wegzuge drohen, um einen Zuschuß von 300 Thalern für die Klinik auszuwirken. Man hat diese Thatfachen zu berücksichtigen, wenn man ermessen will, wie liegend und doch wie eifrig die persönliche Einwirkung der Lehrer auf die Zuhörer gewesen ist. Nicht wenige der Letzteren sind später hoch-



stehende Staatsbeamte oder Gelehrte ersten Ranges geworden; Johannes Schulz und Kortüm, Barnhagen, Neander, Böck, Zimman, Becker, R. v. Raumer gehörten in diese Zeit. Und doch wird berichtet, daß in den Vorlesungen meist nur diktiert oder so langsam gesprochen wurde, daß wöchentlich nachgeschrieben werden konnte. Die Auditorien bestanden sich mit Ausnahme der ganz großen in den Häusern der Professoren; die Studenten pflegten mit den Vätern auf dem Kopfe da zu sitzen — Tiedt allerdings ständige Philosophie 1792 in der Frühstunde noch mit woffirtem Kopf — und durch Scharen oder Spontankräfte ihren Unmut zu erkennen zu geben, wenn zu rasch gesprochen ward. Das Unverständliche dieser disparaten Thatsachen löst sich, wenn man bedenkt, daß es bedeutende geistige Faktoren gab, die gerade damals die Studenten zu Bewegung und Leben anregten. Die Jugend stand unter dem Eindruck der klassischen Werke der Weimarer, und wie es noch Viele gab, die noch Klopstock über Göthe und Schiller stellten, so hatten auch die Romantiker schon ihre Anfänger, die sich vor Schiller abwandten. Damit stand im Zusammenhang, daß die Verehrung für die klassische Philosophie bereits im Aufblühen begriffen war, daß Fichte zwar getanzt wurde, doch keine Schule hatte, daß über ihn hinaus schon ein neuer Stern aufging, Schelling mit seiner Naturphilosophie, und dieser zwar in Verbindung mit den Schlegels. Ueberdem gab es noch keine Studenten der Philosophie; die Zuhörer Wolffs, denen die großen Fragen über Homer nahegebracht wurden, waren Theologen. Ueberhaupt hat es kaum eine Zeit gegeben, in der die Gebildeten der Nation so tief und fast leidenschaftlich von den literarischen Kontroversen bewegt gewesen wären, als die vor dem unglücklichen Kriege 1806; in Berlin ward dies, wenn man Nicolai ausnimmt, mit der Konversation in den Salons abgethan, in Jena und Halle, wo eben auch die Literaturgesellschaften entstanden waren oder entstanden, suchte man den überschwebenden Fragen durch ernste Studien auf den Grund zu kommen. Und noch eins darf nicht vergessen werden, daß in die so angeregten Gemüther die Töne eines Mozarts und Beethovens hineinlängen und neue Nüancen in die selbstsam vielseitige Kultur hineinbrachten.

In letzterer, der musikalischen Beziehung, konnte als die erste Autorität für Halle Reichardt angesehen werden, ein merkwürdiger Mann, der mit aller Welt Beziehungen hatte, in den höchsten Regionen des berliner Hofes ebenso wohl als in Studenten-Kreisen, der von Zebemann sehr hocht bedeutend gehalten ward, den jedoch die Meisten mehr fürchteten als liebten. Friedrich der Große hatte ihn nach Gramms Tode zum Kapellmeister ernannt, dann war er in Berlin mißliebig geworden und gewissermaßen nach Halle in die Verbannung geschickt, wo er als Salinendirektor Gehalt bezog und auf seinem schönen Grundbesitz, dem jetzigen Schmucker'schen Garten, das beste seiner Musikstücke, wie die Klaffstücken dochhaft sagten, den Park schuf. Als der Krieg kam, flüchtete er, weil er den Jörn Napoleons fürchtete, den er sich durch ein bißiges Buch zum Feinde gemacht hatte. Steffens und R. v. Raumer waren seine Schwiegeröhne; doch auch für Studenten war sein gastfreies Haus, das die Tüchtigkeit, namentlich die älteste, feine, anmüthig belebten, immer geöffnet. Neben ihm kam der akademische Musiklehrer Türk wenig in Betracht.

Der Kultus der Poesie fand seine Rechnung auf der anderen Seite von Halle, in Kuchstedt. Da die Weimarer Hofkapellmeister dort im Sommer längere Gastspiele gaben, Goethe zu wiederholten Malen sich dort aufhielt, auch Schiller wohl sich einfinden, so ist es erklärlich, daß die Hallenser in Scharen nach dem benachbarten Städtchen hinaus wanderten. War doch in Halle gegenüber dem

Widerstande der theologischen Professoren, vor allen Meißels, keine Möglichkeit, eine regelrechte Aufführung guter Stücke herzustellen. Und selbst das Interesse für Vaudeville ward hart abgeteilt. Kuchstedt nennt Lauchstedt eine wahre Pestilenz für Halle, weil es die Studenten zu übermäßigen Ausgaben veranlasse; der Parterreplatz im Theater kostete 12 Gr., und in den Gasthöfen waren die Preise für sehr mäßige Leistungen gleichfalls sehr hohe. Es ist sehr schade, daß wir kein volles Bild von den Vaudeville-Zuständen, von dem Treiben in der kleinen Stadt haben. Die Studenten zu Pferde und zu Fuß, die Professorenfamilien wohl meist zu Wagen, doch auch, wenn ein neues Stück gegeben ward und die Pferde wegen des Zubranges mangelten, gleichfalls zu Fuß, so zog man zu Hunderten den staubigen Weg, drängte sich in das kleine Theater und trat in später Abendstunde unter allerlei Fährlichkeiten den Rückweg an. Müller sieht dort in ganz kurzen Zwischenräumen Tell und Wacchet, hat die größte Noth im Theater einen Platz zu erobern und bricht das zweite Mal unter dem heftigen Unwetter erst so spät auf, daß er nicht vor 2 Uhr Nachts in seiner Wohnung anlangt. Denkt man sich in der Enge des Oris, hauptsächlich in der Allee und an der Gasse, die steifen Babegäste, meist aus dem merseburger und naumburger Städtchen bestehend, daneben die Professoren und Studenten und außerdem noch fürsliche Personen, wie öfter die verwittmete Königin von Preußen, schließlich in einiger Ferne den Olympier Goethe, so erhält man ein ziemlich belebtes, buntes, aber auch verworrenes Bild.

Einen Nachhall, gewissermaßen in der Familie, hatte die lauchstedter Theaterfreude in den Aufführungen des Bagdadiogiums. Es galt für eine Bezeichnung, eingeladen zu werden, wenn die Scholaren deutsche oder französische Stücke zur Aufführung brachten, und dann trat Niemeyer in seinem vollen Glanze auf. Seine geistvolle, lebenswürdige Frau machte dabei mit die Witte mit den Jünglingen, welche sich als die Einladenden betrachteten, in ansprechender Weise die Witkin.

Wer sich mit geringerer geistiger Kost begnügte oder keinen Zutritt bei Reichardt oder Niemeyer oder Kells hatte, ging wohl vor das Kirchthor zu Kantonen, dem robbinen Schloß, wie ihn Müller einmal nennt, der sich allmählich fest von seiner Vielschreiberei erhobte und wenn er ja noch einen Roman zu Stande brachte, es von den Thronen seiner Frau abhängig machte, ob er den Vörsenicht, der vorkommen sollte, herben lassen sollte oder nicht. Er war selten geblieben, seine ästhetischen Gesichtspunkte waren der jungen Welt zu niedrig, philosophische Interessen hatte er gar keine, und in der Musik fand er nur die Töne der Weichheit angenehm.

In diese Gesellschaft, in welcher schon Tiedt zwar viel Reichthum an Kenntnissen, doch auch viel Kleinlichkeit und Wichtigkeitsgeheimnisse hatte, trat nun 1804 eine Persönlichkeit, die nach Wolff die allerbedeutendste werden sollte, Schleiermacher. Er war 36 Jahre alt, hatte aber bereits ein Leben hinter sich, das an Geistes- und Gemüthsstärken, an Wandelungen auf dem Gebiete der Wissenschaft wie des Herzens reicher war als das fast aller übrigen Professoren. Die Reden, die Monologe, die Briefe über Lucinde, die Kritik der bisherigen Systeme der Sittenlehre waren erschienen, ebenso ein Theil des Platonwerkes, er war ein bekannter Mann, und doch ein Mann, den nur Wenige kannten. Der Eintritt Schleiermachers in Halle bedeutete für die Universität einen bemerkbaren Wendepunkt.

In der Philosophie war dieser durch die eminente Persönlichkeit F. A. Wolffs zu Wege gebracht; in der Philosophie bewirkten ihn Keil, der Arzt mit dem weiten

Horizont und hellen Blick, und außer Kayßler, welcher binnen Kurzem nach Breslau ging, der schwingende Herrick Steffens, die Witte darauf, daß sie die Studenten in die Schelling'sche Naturphilosophie einführten, den Mann des Kantianismus durchbrachen. Steffens und Schleiermacher waren ziemlich zu derselben Zeit nach Halle gekommen, und da beide fremd auf dem neuen Terrain waren — Steffens, obwohl mit Reichardts Tochter verheiratet, doch insofern, als ein gut Theil der Professoren ihn für maßlos überpant hielt, — so fanden sie sich bald zusammen.

Es ziemt sich vor der, nach der Schlacht von Jena durch Napoleon erfolgten, wenn auch nur zeitweiligen Auflösung der Universität jütl zu sehen.

Von den drei bedeutendsten Männern der Universität, Wolff, Keil, Schleiermacher, ist in jener Zeit nur Keil derselben erhalten geblieben; jene beiden hat der Untergang des Vaterlandes vertrieben; Keil ist ein der theuersten Opfer seiner Erneuerung geworden. In dem er gewährt das große Verdienst, daß er die Hochschule der Stadt erhalten hat.

Aus der Provinz.
Se. Majestät der König hat den Appellationsgerichts-Rath Dr. Bornemann in Naumburg a. S. als Kammergerichtsrath an das Kammergericht verlegt.

— Naumburg. Auf Veranlassung des Herrn Justizministers sind kürzlich sämtliche Richter unseres Appellationsbezirks zu einer schleimigen schriftlichen Konferenz darüber aufgefördert worden, in welcher Eigenschaft sie bei den neu zu organisirenden Gerichten und an welchem Orte angestellt zu werden wünschen, oder ob sie es vorziehen, nach Maßgabe der §§ 99—102 des Gesetzes vom 24. April d. J. in den Ruhestand verlegt zu werden oder zur Veretzung bei Herrn Justizministers zu verbleiben. (Rt. Bl.)

Todesfälle.
— Aus Glogau kommt die Nachricht von dem erfolgten Ableben des bekannten Verlagsbuchhändlers Carl Flemming in seinem 72. Lebensjahre. Ein Mann von außerordentlichem Fleiß und bedeutender geschäftsmännischer Begabung, hat durch seine langjährige arbeitsamen Lebens seine Verlagsfirma zu einem der angesehensten Geschäftsbetriebe Deutschlands gemacht. In zwei Hauptrichtungen vornehmlich bewegen sich ihre umfangreichen Unternehmungen; einerseits in der Kartographie, bei welcher die Herausgabe der Meynannischen Spezialkarten und die des Sobr-berg'schen Atlas hervorgehoben zu werden verdienen; andererseits nach der Richtung der Jugendliteratur, worin welcher der jährlich erscheinende Jugendsfreund, sowie Thelma v. Gumperts „Perzblattens Jugendfreund“ u. v. a. der Jugendliebe nicht geringe Weisheitsfreunden zu betheim pflegen.

Großes Brandunglück.
Das arme Weberschicksalige Lenzfeld an der Rhön ist in der Nacht vom 26. zum 27. October durch eine von Frevlerhand angelegte Feuersbrunst in Asche gelagert worden. Ohne Böden, ohne Kleider und Betten, ohne Lebensmittel bei naßer, kalter Witterung jedoch Alles nach Hilfe und Bitten durch alle mühseligen Herzen dringend um eine Weisheit zur Aenderung der Noth. Gott wird's vergelten.
St. Lenzfeld, 29. October 1878.

Das Hülfs-Comité daselbst.
Cnrym, Bürgermeister.
Zur Annahme und Weiterbeförderung von Beiträgen ist gern bereit die Expedition des Halleischen Tageblatts.

Fr. Naumann's Möbel-fabrik u. Magazine Rathhausgasse 15 und Poststrasse 9. Größtes Lager selbstgefertigter Möbel.

Frauen-Verein für Waisenpflege.
Auch in diesem Jahre wendet sich der Frauen-Verein zur Pflege für Waisenkinder an die Opferwilligkeit unserer Stadtbewohner mit der dringenden Bitte, unserer Waisen zu gedenken, damit wir im Stande sind, an dem nahenden Christfest die 110 Knaben und Mädchen, welche unserer Pflege anvertraut sind, durch Liebesgaben zu erfreuen.
Die kleinste Gabe jeder Art wird dankbarst angenommen und deren Empfang seiner Zeit durch die Tagespresse bekannt gemacht werden. Zur Entgegennahme der Gaben sind gern bereit: Frau Oberbürgermeister von Voß, Herr Bischof-Schröder, Hebnigstraße 5, Frau Sekretär Pfäfer, Rathhaus. Der Waisenkinder sind viele, möchten der freundlichen Geber nicht minder viele sein.
Halle, den 4. November 1878.
Bischof-Schröder, Vorsteher des Frauen-Vereins für Waisenpflege.

Geschäfts-Gründung.
Hiermit erlaube ich mir die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze, **Schülershof 17, Nähe des Marktes, eine Klempnerei** eröffnet habe und empfehle mich den hochgeehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in das Klempnerfach einschlagenden Arbeiten.
Besonders mache ich auf mein Lager von Haus- und Küchengeräthen aufmerksam. Gutes Petroleum, Gloden, Cylinder, Dachte in großer Auswahl.
Reparaturen, sowie Bauarbeit, Felz- und Bade-Einrichtungen und Wasseranlagen werden prompt und sauber ausgeführt.
Ihrem geneigten Zutpruch entgegengehend, zeichnet
Halle a/S., den 5. November 1878. Hochachtungsvoll
W. Schwedler, Klempnermeister.

Bekanntmachung.
Der säkularische Weidensbestand an der Saale bei Köpzig und an der sogenannten Abtei bei Planena soll **Diensdag den 12. November d. J. Nachmittags 2 Uhr** in der Saale zu Köpzig öffentlich meistbietend verkauft werden.
Halle, den 4. November 1878. Der Wasserbau-Inspektor **Russell.**

Große Mobilien-Auction.
Donnerstag d. 7. November von Vormitt. 10 Uhr an versteigere ich einen Theil eines prächtigen Nachlasses gr. Ballstraße 1, 1 Treppe, als:
3 fast neue Salongarnituren in Nisch- und Nippschloß, Schreiß-, Kleider- und Wäsche-Sekretären, Speise-, Spiel-, Sopha-, Tisch-, Gold- und Wachsbecken mit Marmorfüßen, Kommoden, Verticillen mit Matrassen, bio Spiegel, Groß-, Hochschloß- und andere Stühle, 1 werthvoller Schreibstuhl aus Hirschhorn und Seebund, reich ausgelegt, 1 vergoldeter Kronleuchter mit 12 Lichtern, Delgemälde (Originale), Salon- und Soppatheppiche, ein goldene Remontoir-Derrnrohr, 1 goldene Damenuhr, 4 große, schöne, silberne, antike Tafelaufsätze, 1 neuer Herz-Gehepels, 1 Schuppen-Keisepels u. dal. m. (Die Sachen stehen u. r. Mittwoch den 6. November von 2 Uhr an zur gefälligen Ansicht.)
J. H. Brandt, Auct.-Comm. u. gerichtl. Taxator.

Hammel-Auction.
Donnerstag den 7. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr sollen im Gasthof „zum goldenen Herz“ in Halle **50 Stück fette Hammel** in Partien von 4 Stück meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kür bei redactionellen Theil verantwortlich G. Pöschel in Halle. — Expedition im Rathhaus. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.